

Grünes Haus mit Charakternase

Reinhard Madritsch hat ein abgewohntes Haus aus den 1930er-Jahren in Hall innen wie außen komplett umgedreht und statt des ehemals großen Gartens Richtung Süden mit übereinandergestapelten Loggien bestückt.

Von Edith Schlocker

Hall – Der Knick in der straßenseitigen Fassade verpasst dem an sich unscheinbaren Haus in der Haller Fassergasse einen Hauch von Extravaganz. Hebt es aus der typisch vorstädtischen heterogenen Bebauung durch Wohn- und Gewerbebauten, großen und kleinen singulären Baukörpern sowie Häuserzeilen etwas heraus. Nach dem Tod des Besitzers hat der Innsbrucker Architekt Reinhard Madritsch das in den 1930er-Jahren erbaute Haus gekauft, in dessen Erdgeschoß sich ursprünglich eine Tierhandlung befand, während im Ober- und Dachgeschoß gewohnt wurde.

Den ursprünglichen Plan, selbst in das Haus zu ziehen, hat Madritsch bald wieder verworfen, um stattdessen sozusagen als Altersversorgung die rund 150 Quadratmeter Nutzfläche auf drei kleine Wohnungen zu verteilen. Bevor mit dem Umbau begonnen werden konnte, galt es allerdings jede Menge Papierkram zu bewältigen bzw. einen schlafenden Tiger zu wecken und endgültig einzuschläfern. Stellte sich im Vorfeld der Bauverhandlungen doch heraus, dass es sich bei dem Objekt eigentlich um einen Schwarzbau handelt. Inklusiv eines in den Archiven der Stadtgemeinde jahrzehntelang schlummernden dicken Akts, bevor nun nach langem Hin und Her die Angelegenheit legalisiert worden ist.

Sehr zur Erleichterung von Reinhard Madritsch, der, um den Umbau teilweise zu finanzieren, bis auf 50 Quadratmeter den ehemals großen Garten an den Nachbarn verkauft hat. Bevor er daranging, das Haus komplett umzudrehen. Waren die Wohnräume doch ursprünglich zur Straße hin Richtung Norden orientiert, nach Süden bzw. Garten dagegen die Nebenräume. Nicht nur für Madritsch absolut nicht nachvollziehbar und ein absolutes Muss für den Architekten, die internen Strukturen radikal neu zu denken. Obwohl es Madritsch prinzipiell wichtig war, so viel wie möglich zu erhalten bzw. zu sanieren oder etwa als Fußboden nicht mehr verwendbare Dielen aus den 1930er-Jahren beim Einbau einer Galerie in der Dachgeschoßwohnung wieder zu verwenden.

Der 45-Grad-Giebel des Hauses habe ihm einfach gefallen, sagt Reinhard Madritsch, genauso wie der linksseitige Erker, der im Zuge des Umbaus bis zum Dach hochgezogen worden ist. Um auf diese Weise zur „Nase“ zu werden, was dem „Gesicht“ des Hauses unverwechselbaren Charakter verleiht. Genau wie die auf einen ersten Blick eigenartig in der Fassade positionierten fast quadratischen Fenster. Die alle gleich und aus anthrazit-durchgefärbtem Kunststoff sind, was sie erstaunlich veredelt. Hori-



Reinhard Madritsch hat dem Haus aus den 1930er-Jahren ein radikales Facelifting verpasst: an der vorderen genauso wie an der hinteren Fassade. Fotos: Wolfgang Retter



Jede Einheit öffnet sich Richtung Süden zu einer großzügig dimensionierten Loggia. Die Raumhöhe im Dachgeschoß beträgt mittig fast fünf Meter.



Die Grundrisse sind offen und funktionell inklusive eingebauter Stauräume. Die Bäder sind ebenso mini wie die direkt daneben liegenden Schlafzimmer.



zontal geteilt in einen fix dreifach verglasten unteren Teil und zwei mittig zu öffnende Lüftungsflügel darüber.

Die bis zum Umbau fast komplett fensterlose Südfassade hat Madritsch großzügig aufgemacht und durch fein

holzbeplante Loggien weitergebaut. Für jede der drei Wohnungen eine, wobei die im Erdgeschoß sich über ein paar Treppen zum kleinen Restgarten fortsetzt.

Innen wurde das alte Haus fast zur Gänze ausgehöhlt.

Geblichen ist praktisch nur die ostseitig gelegene, durch ein kleines Vordach geschützte Eingangstüre mit ihrem hübschen Fenster, das genauso reizvoll altmodisch daherkommt wie das Geländer des Stiegenhauses, das einen neu-

en Anstrich in einem hellen Grau und einen nicht wirklich schönen, aber überaus gepflegten Belag aus schwarzweißem Steinteppich bekommen hat.

Die drei Mietwohnungen in der Größe von 45 bis 55 Qua-

dratmetern nehmen jeweils ein Geschoß ein. Wem er sie „gibt“, konnte sich der Architekt und Bauherr in Personalunion aussuchen. Dem es wichtig war, dass die Bewohner irgendwie zusammenpassen. Was seiner Meinung nach bei den zwei jungen Paaren, die ins Erd- bzw. Dachgeschoß eingezogen sind sowie der im nahen Hospiz arbeitenden Ärztin absolut der Fall ist. Wobei letztere froh sei, nun nicht mehr täglich zwischen Mieming und Hall pendeln zu müssen, sondern relativ zentral zu leben. Da nehme man gern etwa das Fehlen eines Parkplatzes in Kauf, so Madritsch.

Die Grundrisse der Wohnungen sind offen und funktionell. Erschlossen durch einen über alle drei Ebenen durchgehenden zentralen Schacht, der teilweise zum praktischen, aus Holz gebauten Stauraum wird. Die Bäder und Küchen liegen übereinander und sind komplett eingerichtet. Die neuen Böden aus massiver geölter Eiche werden per Fernwärme beheizt. Die Richtung Norden bzw. Osten liegenden Schlafzimmer sind mini. Wobei das im ersten Stock liegende durch seinen Erker ein Raum mit einem ganz speziellen Flair ist. Um durch sein fast raumhohes Fenster zur Tribüne mit freiem Blick zu den Türmen und Dächern der nahen Innenstadt zu werden.

Die Wohnräume inklusive Küchenblock sind relativ groß, erscheinen noch größer, als sie wirklich sind, durch die raumhohe Verglasung zu den Loggien, von denen aus sich ein fantastischer Fernblick ergibt. Bei der Verwandlung des alten Hauses in ein neues hat Madritsch ganz bewusst in den Wohnräumen den Teil einer ehemaligen Binnenmauer stehen gelassen. Um nun als reizvolles, fast skulpturales Element daherzukommen. Die Wände sind weiß, die bündig eingesetzten Türen hellgrau mit verglasten Oberlichten, was der Durchlässigkeit der kleinen Einheiten atmosphärisch ausgesprochen guttut.

Die schönste von diesen ist naturgemäß die unter dem wie die Außenwände perfekt gedämmten neuen, fast vordachlosen Dach mit ihrer mittigen Raumhöhe von fast fünf Metern bis zum Giebel. Unter dem als zweite Ebene eine Galerie eingebaut worden ist sowie ein Dachfenster mit Fernblick bis nach Zirl. Das junge Paar, das soeben hier eingezogen ist, habe sich sofort in die Wohnung verliebt, sagt Madritsch, egal, wenn es in Kürze auch einen Kinderwagen durch das enge Stiegenhaus wird schleppen müssen.

Warum das Haus in der Haller Fassergasse einen grünen Anstrich bekommen hat, kann Madritsch nicht wirklich erklären. Doch grüne Häuser hätten ihm immer gefallen, so der Architekt, und in diesem Fall könnte die Farbe vielleicht auch als kleiner Ersatz für den ehemaligen großen Garten durchgehen.